Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 3. Mai 1885. Nr. 203.

Deutschland.

Berlin, 2. Mai. In Hamburg aus Kamerun eingetroffene Nachrichten besagen, daß der Mörder des auf einer Faktorei der Hamburger Firma Woermann angestellten Pantänius standrechtlich erschossen wurde und daß der Friede mit den Joßleuten wiederhergestellt ist. In einem Privatbrief wird der „Saale-Ztg." darüber Folgendes gemeldet:

„Der 21. März ist für die Herstellung der völligen Ordnung im Kamerungebiete ein wichtiger Tag gewesen. Es fand ein neunstündiges Palaver mit den Joßleuten, Hickorpleuten und King Bell statt. An Bord S. M. Kanonenboot „Möwe" wurden die Unterhandlungen mit den Häuptlingen glücklich zu Ende geführt. Die Joßleute mußten den Mörder unseres Landmannes Pantänius ausliefern dem King Bell sich unterwerfen und das Versprechen leisten, sich dort anzusiedeln zu wollen, wo der Admiral ihnen Land anweisen würde.

Der Mörder Mdumbe, der ohne Auftrag seiner Chiefs (Häuptlinge) Pantänius getödtet hatte, wurde sofort kriegsrechtlich abgeurtheilt und am Strande unter der deutschen Flagge erschossen. Er benahm sich sehr muthig, bekannte frei, stand gerade und aufrecht (natürlich mit verbundenen Augen) vor den Mündungen der Gewehre und fiel lautlos zu Boden.

Die durch ein besonderes Strafkommando auf dem kleinen Dampfer „Dualla" aufrecht erhaltene Handelssperre auf dem Kamerunflusse ist aufgehoben und das Detachement an Bord zurückgekehrt. Die Führer desselben erzählen uns viel Interessantes von ihrem Leben dort oben mitten in der Wildniß; sie haben einen ganz jungen Chimpanse mitgebracht, der durch sein komisches Betragen allgemeine Heiterkeit erregt.

An Bord befinden sich jetzt etwa 30 Kranke; sie leiden meist am Malariafieber, 7 oder 8 sind bettlägerig. Das Malariafieber ist bekanntlich an diesen Küsten heimisch. Einige Patienten haben Quetschungen oder andere leichte Verletzungen, wie sie an Bord eines Kriegsschiffes häufig vorkommen. Im Uebrigen ist der Gesundheitszustand ein günstiger zu nennen."

Der neuernannte Gouverneur von Kamerun, Frhr. v. Soden, bisher deutscher Konsul in Petersburg, ist von dort hier eingetroffen und gedenkt Mitte Mai die Reise nach seinem neuen Bestimmungsort anzutreten.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, begiebt sich der Vizepräsident der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft, Oberst Strauch, demnächst behufs Organisirung des Kongostaates, nach dem Kongo. Die soeben erschienene Mai-Nummer der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" will „aus verläßlicher Quelle" erfahren haben, daß Kapitän Hanssens nicht dem Fieber erlegen, sondern von einem weißen Bediensteten der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft ermordet worden sei.

Aus Swaziland (östlich von der Transvaal-Republik gelegen) ist, der neuesten Kap-Post vom 8. April zufolge, eine Meldung eingegangen, daß der König auf Anreizung eines Deutschen, Namens Fells, eine große Anzahl seiner Häuptlinge tödten ließ. Der dafür angegebene Grund soll sein, daß die Häuptlinge einen Theil von Swaziland an einige transvaalsche Buren abgetreten hätten und der König in Folge dessen darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er von den Buren dieselbe Behandlung erwarten dürfe, wie sie Dinizulu in Zululand zu Theil geworden sei.

— Die Frage, ob sich Zentralafrika zur deutschen Auswanderung eignet, ist angesichts der Thätigkeit der Gesellschaft für deutsche Kolonisation, auf deren Anregung in der That schon Kolonisten nach Ostafrika aufzubrechen im Begriffe sind, vielfach besprochen worden. Es ist daher von um so größerem Interesse, daß diese Frage vor das kompetenteste Forum, den deutschen Geographentag, der jüngst in Hamburg tagte, gebracht und hier einer eingehenden Erörterung unterzogen wurde. Dr. Fischer aus Zanzibar hielt dabei einen Vortrag über die „klimatischen Verhältnisse Afrikas in Bezug auf die Verwendung überschüssiger deutscher Arbeitskraft". Er sprach sich dabei ungefähr folgendermaßen aus:

„Ackerbaukolonien im tropischen Afrika anzulegen, ist durchaus unmöglich. Der Deutsche kann sich niemals akklimatisiren; es tritt dort bei den Weißen Blutarmuth ein; selbst wenn er das Klima aushalten sollte, so würde doch nach einigen Generationen das Geschlecht entarten, wie es mit den Portugiesen längst der Fall war. Was höher gelegene Terrains anbetrifft, so kann bis zu einer Höhe von 2000 Metern keine besondere Besserung der Lebensbedingungen eintreten. Zwischen Tages- und Nachttemperatur herrschen große empfindliche Schwankungen. Indeß darf man die Temperaturverhältnisse Zentralafrikas nicht zu sehr generalisiren; es finden sich in den verschiedenen Gebieten sehr erhebliche Abweichungen. Für den deutschen Arbeiter ist es ein großer Unterschied, ob er, wie in unserem Klima, bei einer mittleren Temperatur von 11 Grad C. lebt oder wie in den neuen deutschen Erwerbungen bei 24 Grad C. Deutsche Pflanzen vertrocknen dort und verkommen, auch europäische Thiere — Jagdhunde aus Deutschland zum Beispiel werden im Klima Zentralafrikas stumpfsinnig. An die Herzthätigkeit werden in jenem heißen Klima zu große Anforderungen gestellt, Herzvergrößerungen sind daher unter den Weißen nichts Seltenes. Selbst manche hochgelegenen Gebiete im Innern sind ebenso ungesund und fieberhaft, wie die Küstenländer. „Die ungesunden Gebiete sind die fruchtbaren, die unfruchtbaren sind gesund" — dieser Satz gilt für ganz Zentralafrika.

Lüderitzland ist gesund, hier wächst aber auch kein Gras. Dürre Hochländer sind gesund. Zanzibar hat seit 20 Jahren weniger Regen und ist daher gesunder als früher: man könnte Zanzibar durch Abzugskanäle gesund machen, aber es wäre dann mit der Reiskultur vorbei. Die Miasmen sind eben mit der Feuchtigkeit unzertrennbar verbunden. Die Beamten der Kongo Gesellschaft verpflichten sich auch nur auf drei Jahre, dann werden sie auf Kosten der Gesellschaft zur Erholung nach Europa geschickt. Von solcher Erholung könnte aber bei deutschen Auswanderern nicht die Rede sein. Wer nur eine Nacht im Innern von Zanzibar schläft, wird unfehlbar von einem bösartigen Fieber ergriffen. Wenn die Karawanen durch die Bambuswälder einige Grad südlich vom Aequator ziehen, so verlieren sie in kurzer Zeit viele ihrer Träger an Fieberkrankheiten. — Dr. Fischer hat auf seinen Reisen, wie in Ausübung seines ärztlichen Berufs praktische Erfahrungen in dieser Frage mehr als genug zu sammeln vermocht und seine Angaben wiegen schwer. Mit der Zeit mag durch Bodenkultur die klimatische Lage sich bessern, indeß unterliegt es keinem Zweifel, daß die Malaria stets den Weißen verderblich sein wird, welche sich dort ansiedeln sollten. Solchen Thatsachen gegenüber ist es in der That unbegreiflich, wie Zeitschriften behaupten können, Zentralafrika sei für deutsche Auswanderung geeignet.

— Die „Germania" theilt eine Verfügung des Regierungspräsidenten in Marienwerder mit, welche Erhebungen darüber anordnet, in welchem Umfange und durch welche Umstände (gemischte Ehen 2c.) in dem dortigen Regierungsbezirk die katholische Konfession auf Kosten der evangelischen Fortschritte gemacht hat. Offenbar handelt es sich um Feststellungen über das Vorschreiten des Polenthums in Westpreußen, worauf neuerdings u. A. in unserem Blatte die Aufmerksamkeit hingelenkt worden.

— In der klerikalen Presse wird laut über die zahlreichen Ausweisungen russischer Polen aus den Provinzen Westpreußen und Posen geklagt, aber auch dortige deutsche Blätter berichten, daß dabei mit großer Härte vorgegangen werde, indem man auch Personen ausweise, welche seit Jahrzehnten auf deutschem Gebiet ansässig seien, sich verheirathet und Grundbesitz erworben hätten; es wird hinzugefügt, daß durch die Ausweisungen vielfach auch Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern entstehe. Wie die „Germ." berichtet, hat eine Deputation von Abgeordneten der betreffenden Landestheile den Minister des Innern aufgesucht, um ihm ein Bild von der Lage zu entwerfen. Der Minister habe erwidert, er sei nicht in der Lage, seine Verfügung zurückzunehmen, da es sich um Beschlüsse handele, die vom Staatsministerium gefaßt worden seien. Herr v. Puttkamer hielt seine Berichte den Informationen entgegen, welche ihm die Herren ertheilten, und wollte nur zugeben, daß es eine sehr beschränkte Anzahl von Personen sein könne, welche in der geschilderten Weise gebunden sind und nun das preußische Gebiet verlassen müssen; sie sollten um Gewährung einer Frist einkommen. — Es ist wahrscheinlich, daß die Härte der ergriffenen Maßnahmen von polnisch-klerikaler Seite übertrieben werde; andererseits muß aber wiederholt davor gewarnt werden, die Abhülfe der Mißstände in Westpreußen und Posen ausschließlich oder auch nur vorzugsweise in derartigen Repressivmaßregeln zu suchen. Nur von „innerer Kolonisation", und von der Förderung des deutschen Schulwesens ist nachhaltige Besserung zu erwarten. In letzterer Beziehung können wir leider wenig von einem Re-

Feuilleton.

Das Testament des Herzogs von Braunschweig.

Das Testament des Herzogs Wilhelm von Braunschweig bildet noch vielfach den Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Hauptsächlich ist jetzt die Rede davon, daß die Intestaterben des Verewigten dasselbe anzufechten beabsichtigten, namhafte Rechtsgelehrte sollen konsultirt sein und sich für die Ungültigkeit des Testamentes ausgesprochen haben, so daß der Nichtigkeitsklage die besten Chancen des Erfolges zur Seite ständen.

Wir wissen nicht, aus welchen Quellen diese von zahlreichen Blättern gebrachten Nachrichten stammen, und eben so wenig wissen wir, ob ein in den letzten Tagen aufgetauchtes Gerücht über die bevorstehende Erledigung der Differenzen im Wege des Vergleichs auf Wahrheit beruht. Wohl aber wissen wir, daß die Intestaterben sehr weise handeln würden, wenn sie sich mit dem begnügten, was sie in Güte von den Testamentserben erlangen können. Denn mit Gewalt wird schwerlich etwas zu erreichen sein: das Testament ist gültig und die Nichtigkeitsklage ohne Aussicht; was man sich von dem Gegentheile erzählt, ist Fabel.

Der verewigte Herzog hat sein Testament bei dem Amtsgerichte zu Braunschweig errichtet und zwar im Monate April des Jahres 1877, wenn wir nicht irren, am 26. April, dem Tage nach seinem 71. Geburtstage.

Das Testament ist ein sogenanntes testamentum judici oblatum, d. h. ein solches, dessen Errichtungsform in der Ueberreichung an das Gericht besteht. Diese Form bietet den Vortheil, daß der Testator die Testaments-Urkunde verschlossen überreichen und so vor Jedermann, den er nicht in's Vertrauen ziehen will, geheim halten kann. Der Herzog hat sich diesen Vortheil ebenfalls zu Nutzen gemacht und sein Testament verschlossen überreicht.

Irgend welche Irregularitäten oder Abweichungen von dem allgemein üblichen Modus sind dabei nicht vorgekommen, wie das Ueberreichungs-Protokoll beweist. Auch ist jedes Aufsehen thunlichst vermieden worden. Die Gerichts-Deputation, welche das Testament entgegennehmen sollte, wurde am Tage der Errichtung in den Vormittagsstunden plötzlich zum herzoglichen Residenz-Schlosse beschieden, woselbst alsdann das Weitere in aller Kürze und Einfachheit vor sich ging.

Ohne Zweifel hat die Abfassung des Testaments bereits geraume Zeit vor der Ueberreichung stattgefunden und zwar muthmaßlich im April 1876. Daß der Testator dabei irgend wen in's Vertrauen gezogen oder Jemandem Mittheilung gemacht hätte, ist sehr unwahrscheinlich. Eines juristischen Beistandes oder Rathes hat er sich keinesfalls bedient; die Fassung der Testaments-Urkunde läßt darüber keinen Zweifel aufkommen. Man erzählt allerdings, daß der Herzog sich durch einen hochgestellten Justizbeamten — gemeint ist vermuthlich der verstorbene braunschweigische Staatsminister Dr. Trieps — einen Testaments-Entwurf habe ausarbeiten lassen; indessen ist dieser Entwurf, wenn er wirklich existirt haben sollte, jedenfalls nicht zur Vollziehung gelangt.

Die Publikation des Testamentes, welches im Depositum des herzoglichen Amtsgerichts zu Braunschweig aufbewahrt war, fand am 19. Oktober v. Js. statt, mithin bereits am nächsten Tage nach dem Ableben des Testators. Auch wurden alsbald Maßnahmen zur Sicherstellung des Nachlasses getroffen; so wurde namentlich mit Anlegung von Siegeln, so wie mit der Anordnung einer Erbschafts-Kuratel verfahren. Mit dem Amte des Erbschafts-Kurators wurde der herzogliche Kammerpräsident v. Hantelmann zu Braunschweig bekleidet.

Was den Inhalt des Testamentes anbetrifft, so sind danach Erben der Herzog von Cumberland, oder, wie es im Testamente heißt, „Prinz Ernst von Hannover" und der König Albert von Sachsen. Letzterer erhält die herzoglichen Güter in Schlesien, in so weit sie Allod, d. h. nicht Leben oder Fideikommiß sind, Ersterer den übrigen Nachlaß, darunter das Schloß in Hietzing und das Schloß Richmond bei Braunschweig nebst der Villa. Außerdem sind einige Legate ausgeworfen, die für weitere Kreise kein Interesse bieten. Die „Umgebung" des Herzogs und die Hofdienerschaft wird der Fürsorge „des Nachfolgers an der Regierung" empfohlen.

Außer dem Testamente existiren noch 2 Kodizille, welche in Oels deponirt gewesen sind. In dem ersten, errichtet am 20. Juli 1882, ist ein Legat von 120,000 Mark zu Gunsten des Prinzen Wilhelm Ludwig von Baiern und dessen Gemahlin, der Prinzessin Ludowika von Baiern, ausgesetzt; in dem zweiten, unterm 8. August 1882 errichtet, wird den auf den schlesischen Besitzungen des Herzogs lebenslänglich angestellten Beamten für den Fall ihrer Pensionirung wider ihren Willen ein Ruhegehalt in gleicher Höhe mit ihren Gehaltsbezügen zur Zeit der Pensionirung zugesichert.

Nachdem die Beisetzung des verewigten Herzogs erfolgt war, begab sich der Erbschaftskurator v. Hantelmann nach Gmunden und Dresden, um den ernannten hohen Erben die Nachricht von ihrer Berufung offiziell zu überbringen. Wie bekannt, hat denn auch die Antretung der Erbschaft sowohl seitens des Königs von Sachsen, als auch später seitens des Herzogs von Cumberland stattgefunden. Was nunmehr die Ansicht anlangt, daß das herzogliche Testament nichtig sei, so gründet sich dieselbe lediglich auf den Umstand, daß in dem Testamente das Wort „Erbe" merkwürdiger Weise überall nicht vorkommt. Man argumentirt: zu einem gültigen Testament gehört eine gültige Erbeseinsetzung; eine Erbeseinsetzung ist nur gültig, wenn der Einzusetzende als „Erbe" bezeichnet ist; da nun der Herzog von Cumberland und der König von Sachsen im herzoglichen Testament nicht ausdrücklich als „Erben" bezeichnet sind, so sind sie nicht gültig eingesetzt und ist folglich auch das Testament überhaupt ungültig.

Es ist nun zwar zugegeben, daß zu einem gültigen Testamente eine gültige Erbeseinsetzung gehört und daß in juristisch gut abgefaßten Testamenten bei der Erbeseinsetzung der Ausdruck „Erbe" fast stets gebraucht wird; allein nicht minder richtig ist es andererseits, daß der Gebrauch des Wortes „Erbe" bei der Erbeseinsetzung trotz aller Zweckmäßigkeit nach dem auch in Braunschweig geltenden gemeinen Rechte keineswegs völlig unerläßlich ist. Der berühmte Rechtslehrer und Mitarbeiter am deutschen Zivilgesetzbuche, Professor Dr. Windscheid zu Leipzig, sagt im § 546 seines Lehrbuches darüber: „Eine bestimmte Form der Erklärung (ev. Erbeseinsetzung) ist nicht erforderlich; es genügt, daß aus den gebrauchten Worten mit Sicherheit der Erbeseinsetzungswille erkannt werden könne. Namentlich ist der Gebrauch des Wortes „Erbe" nicht erforderlich, wie umgekehrt aus dem Gebrauche dieses Wortes nicht mit Nothwendigkeit folgt, daß wirklich eine Erbeseinsetzung und kein Vermächtniß gewollt sei. Es darf nicht ohne Weiteres angenommen werden, daß der Erblasser die Worte „Erbe", „Vermächtniß", „vermachen" in ihrem technisch-juristischen Sinne verstanden habe. Selbst bei den Römern, die es mit dem Ausdrucke „heres" strenge nahmen, war dieser Ausdruck nicht schlechthin entscheidend."

(Schluß folgt.)

gierungssystem hoffen, welches der gerade in den national gemischten Landestheilen doppelt bedeutsamen Simultanschule mit erklärter Feindseligkeit gegenüber steht.

— Die Nachricht, daß in Bergamo ein Fall „sporadischer Cholera" konstatirt worden sei, hat in Italien lebhafte Besorgnisse erregt, zumal da auch aus einer Provinz Spaniens in jüngster Zeit derartige Erkrankungen gemeldet worden sind. Es kann daher nicht überraschen, daß die „Gazzetta Ufficiale" eine amtliche Note veröffentlicht, in welcher die beunruhigenden Mittheilungen über den Gesundheitsstand, der in Italien herrschen soll, dementirt werden. Das amtliche Blatt betont, daß die italienische Regierung, welche einmal etwas verhehlt habe, was die öffentlichen Gesundheitsverhältnisse betreffe, verpflichtet sei, die erregten Gemüther zu beruhigen. Zugleich wird hervorgehoben, daß am 22. April ein 75jähriger Mann in dürftigen Lebensverhältnissen von einer verdächtigen Krankheit befallen worden sei, so daß eine aus vier Aerzten bestehende Kommission sich unverzüglich zu ihm begeben und konstatirt habe, daß ein Fall „sporadischer Cholera" vorläge, wie dieselbe jeder Zeit vorzukommen pflege. Seit dem 22. April haben denn weder in der Provinz Bergamo noch an einem anderen Punkte Italiens Erkrankungen stattgefunden, welche die Besorgnisse vor einer Cholera-Epidemie rechtfertigten.

— Die englische Politik macht gegenwärtig mit Eifer Propaganda für eine schiedsrichterliche Ausgleichung der afghanischen Schwierigkeit. „Daily News" will sogar schon wissen, daß der Kaiser Alexander dem diesbezüglichen Vorschlage Englands seine Zustimmung ertheilt habe. Es sei dies zunächst auf nichtamtlichem Wege geschehen, dem Eintreffen der amtlichen Antwort aus St. Petersburg sieht man in London erst für die kommende Woche entgegen, und meint, dieselbe werde die förmliche Annahme der englischen Vorschläge übermitteln. Gegenstand des Schiedsspruches soll, vorsichtigerweise, nicht etwa das Verhalten Komarows oder Lumsdens bilden, sondern nur die Frage: ob die Instruktionen, welche in Folge des Abkommens vom 17. März gesandt wurden, auf der einen oder andern Seite falsch ausgelegt worden seien. Auch die Grenzfrage bleibt außerhalb der schiedsrichterlichen Kompetenz und soll die Thätigkeit der Grenzregulirungs-Kommission ihren getrennten Fortgang nehmen. Nach der deutschen „St. Petersburger Zeitung" wäre der Friede als gesichert zu betrachten.

Ausland.

Paris 30. April. Die Nachricht des „Figaro", daß die Regierung die Ausweisung der Prinzen von Orleans und Bonaparte beschlossen habe, ist nicht begründet. Die Prinzen werden zwar scharf überwacht, aber das Kabinet hat diese Frage bis jetzt nicht in Betracht gezogen. Höchst wahrscheinlich wird man die Prinzen vor der Hand auch nicht beunruhigen, da ihre Ausweisung zu Ruhestörungen führen könnte und man angesichts der ernsten äußern Lage vollständige Ruhe im Innern für nothwendig hält. Aus Besorgniß für die Zukunft wurde beschlossen, vor der Hand den Kredit von 50 Millionen für die Ausstellung von 1889 noch nicht von den Kammern zu verlangen, da die Finanzen durch den 200-Millionenkredit für Tonkin schon zu arg belastet seien. Man will erst den Gang der politischen Ereignisse abwarten, ehe man sich auf die Ausstellung von 1889 ernstlich vorbereitet. Die russische Flotte des Mittelmeeres hat Befehl, sich im Kriegsfall in der Nähe von Toulon zu konzentriren. In Aussicht auf diese Möglichkeit sandte der französische Kriegsminister gestern Weisungen nach dem französischen Kriegshafen ab.

Heute wurde der „Salon" im Palais de l'Industrie (Champs Elisée) dem großen Publikum eröffnet. Es war der Tag der sogenannten „Vernissage", an dem früher nur denen der Zutritt gestattet war, welche Freikarten erhalten hatten. In diesem Jahre erhielt aber jeder Zutritt, der 10 Franken bezahlen wollte oder konnte. Die Einnahme war für die Verwundeten in Tonkin bestimmt. Um 3 Uhr Nachmittags waren bereits 20,000 Franken eingenommen. Man hofft, bis zum Abend 50,000 Franken zu erhalten.

Gestern wurde im Pariser Gemeinderath von Delabrousse über die hiesige Menzel-Ausstellung geklagt, daß man die Ausstellung eines deutschen Malers in einem der Stadt Paris angehörenden Gebäude gestattet habe, und beantragt, daß der Seinepräfekt seine Ermächtigung sofort zurückzunehmen habe. Der Seinepräfekt erwiderte, daß man dieser Sache keine zu große Bedeutung beilegen dürfe. Der Patriotismus habe mit derselben nicht das Geringste zu schaffen. Die Ermächtigung sei von Dumas verlangt und von Paul Baudry, Detaille, Paul Mantz, Antonin Proust, Albert Wolff u. s. w. befürwortet worden. Aus dem Ertrag, welchen die Ausstellung abwerfe, sollten Preise für den Zeichenunterricht gestiftet werden; Menzel selbst erhalte nichts von den Einnahmen. Der Präfekt habe nicht geglaubt, daß der Grund, daß Menzel ein Deutscher sei, genüge, um die Ermächtigung verweigern zu können. Die einfache Tagesordnung wurde hierauf mit 54 gegen 11 Stimmen angenommen.

Paris, 1. Mai. In einer Korrespondenz des Pariser „Times"-Korrespondenten, welche auch die wunderbarsten „Enthüllungen" über die Projekte des Fürsten Bismarck während eines Krieges zwischen Rußland und England enthielt, war behauptet worden, Rußland habe Frankreich Eröffnungen oder gar Anerbietungen gemacht. Der Minister des Auswärtigen, Freycinet, läßt diese Mittheilungen des „Times"-Korrespondenten durch die „Agence Havas" als durchaus falsch bezeichnen.

Gestern hat die durch die Erkrankung Paul Deroulede's eine Zeit lang verzögerte Generalversammlung der Patriotenliga stattgefunden. Paul Deroulede präsidirte und führte in einer langen Rede aus, daß die Liga angesichts der bevorstehenden kriegerischen Verwickelungen ihre Anstrengungen verdoppeln müßte, um die auswärtige Politik Frankreichs in das richtige Fahrwasser zu lenken. Nichts sei übrigens einfacher; Frankreich müßte sich stets nach Preußen richten und immer das Gegentheil von diesem thun. Auf den Antrag Paul Deroulede's wurde dem ersten Artikel der Statuten der Liga folgende Fassung gegeben: „Die Patriotenliga bezweckt die Revision des Frankfurter Vertrages und die Rückgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich". Man hatte behauptet, der zum Unterstaatssekretär ernannte Deputirte Turquet würde in dieser Versammlung seine Entlassung als Mitglied des Komitees nehmen. Dies ist aber nicht geschehen; Turquet ist im Gegentheil nebst einigen anderen Deputirten und hohen Ministerialbeamten wiedergewählt worden. Diesem Umstande ist vielleicht keine besondere Bedeutung beizulegen, die Thatsache verdient aber immerhin konstatirt zu werden. Wie Paul Deroulede mittheilte, zählt die Patriotenliga jetzt 82,000 Mitglieder.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Mai. Die Aktien-Gesellschaft „Vulkan" zahlt für das Jahr 1884 eine Dividende von 15 Prozent oder 72 Mark pro Stamm-Aktie auf begebene 5000 Stück und 90 Mark pro Prioritäts-Stamm-Aktie auf begebene 2500 Stück und zwar auf Koupon Nr. 28 der Stamm-Aktien und Nr. 19 der Prioritäts-Stamm-Aktien. Die Auszahlung der Dividende wird vom 4. Mai ab bei den Bankhäusern Wm. Schlutow hierselbst und S. Bleichröder in Berlin erfolgen. In der heute abgehaltenen General-Versammlung der Gesellschaft wurden die Herren Kommerzienrath Schlutow und Kaufmann Schneppe in den Verwaltungsrath wieder- und Herr Kaufmann Kreich neugewählt. Als Revisoren für das Jahr 1885 wurden die Herren Konsul Meister, Direktor Keddig und Kaufmann Cuntz gewählt.

— Erst kürzlich konnten wir mittheilen, daß die Stettiner Bettel-Akademie den Beschluß gefaßt habe, hierselbst einen „Jugendhort" einzurichten, mit dieser Institution bereits zum Herbst in einem vorläufig zu miethenden Raume vorzugehen und auf Erbauung eines diesen Zwecken ausschließlich dienenden Gebäudes mit Garten Bedacht zu nehmen. Zu diesem Behufe waren bereits 2000 Mark dem Baufonds überwiesen. Wie wir jetzt vernehmen, ist von anderer Seite an den Magistrat das Gesuch gestellt, die Konzession zu einem für Kinder armer Klassen bestimmten Kindergarten zu ertheilen und etwaige zu diesem Zwecke disponible Gelder dazu herzugeben. Der Magistrat, in erster Reihe die Herren Oberbürgermeister Haken und Stadtschulrath Dr. Krosta, ist diesem Gesuch näher getreten und da sich größere Mittel zur Realisirung desselben freiwillig fanden, ist man auch an die Bettel-Akademie herangetreten mit dem Vorschlag, ihre für den Jugendhort bewilligten Gelder mit den für angeregten Zweck vorhandenen und freiwillig gezeichneten zu verschmelzen und dann eine Kindergarten mit Kinderhort kombinirte Anstalt zu begründen. Diese Aufgabe sollte alsdann in die Hände eines besonderen Komitees gelegt werden, das wiederum den Vorstand eines besonderen Volksvereins abgeben sollte. Dem Komitee beabsichtigt man Herrn Oberbürgermeister Haken an die Spitze zu stellen. Herr Dr. Krosta hat es übernommen, die einleitenden Schritte zu thun, um diesen Verein ins Leben zu rufen. Angesehene und bemittelte Privatleute haben sich bereit erklärt, dem Komitee beizutreten, in dasselbe werden auch 2 Vorstandsmitglieder der Bettelakademie (die Herren v. Janußkiewicz und Riecke) gezogen. Es ist bereits zur provisorischen Eröffnung des Kinderheims — über den offiziellen Titel, Einrichtung u. s. w. wird das demnächst zu einer ersten Sitzung zusammentretende Komitee berathen und beschließen — ein geeigneter Raum in Aussicht genommen und steht, nach dem einstweiligen Besitzstand des neuen Vereins zu schließen, zu erwarten, daß bereits im nächsten Frühjahr mit der Erbauung eines eigenen Grundstücks vorgegangen werden kann. Nähere Mittheilungen werden wir nach der ersten offiziellen Sitzung des Komitees machen. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß sich einflußreiche Personen, gewissermaßen auch die Behörden, für den von der Bettel-Akademie zuerst angeregten schönen Gedanken interessiren und daß durch Vereinigung dieser Personen und der Mittel der einzelnen Vereine die Realisirung des humanen Werks um so leichter möglich wird.

— Wie nothwendig es ist, daß man eine Ladung vor Gericht aufmerksam durchliest, und, wenn man den Inhalt nicht genau versteht, Jemanden befragt, hat dieser Tage eine Frau aus Limburg a. L. erfahren. Dieselbe hatte eine Ladung (Formular A. G. Nr. 22) erhalten mit ungefähr folgendem Inhalte: „Auf Anordnung des königlichen Landgerichts zu Koblenz werden Sie in der Klagesache des X. gegen X. hiermit vorgeladen, am Sonnabend, den 25. April 1885, Vormittags 9 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hierselbst zu erscheinen, um als Zeuge rc. rc. Zeugen, welche nicht erscheinen rc. (folgt Strafandrohung bis zu 300 M.) Limburg, d ...." Die Frau hatte das Wort „hierselbst" nicht auf Limburg, sondern auf Koblenz bezogen und wartete vergeblich im Sitzungssaale des Schöffengerichts auf den Aufruf ihres Namens, bis sie von einem Manne zu ihrem Schrecken über ihren Irrthum aufgeklärt wurde. Es wäre übrigens zu wünschen, bemerkt die „Kobl. Z." mit Recht, daß in dem bezogenen Formulare das Wort „hierselbst" fallen gelassen würde und statt dessen der Ortsname des betreffenden Amtsgerichts deutlich geschrieben eingeschaltet würde, da erst neulich einer Frau aus Kreuznach ein Gleiches, wie der oben erwähnten, begegnete.

— In Ravenstein ist am 21. v. M., in Grambow am 24. v. M. und in Großmützelburg am 1. Mai eine mit der Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienste eröffnet.

— In der oberen Wilhelmstraße in Bredow entstand gestern Nachmittag gegen 3 Uhr eine größere Feuersbrunst; zwei Gebäude standen in Flammen und nur der angestrengtesten Thätigkeit der Löschmannschaft war es zu verdanken, daß weitere Gefahr beseitigt wurde.

— Zur 70jährigen Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck war von Herrn Schneidermeister Marks hierselbst, Fuhrstraße 12, auch ein Glückwunschschreiben gesandt worden; gestern erhielt Herr Marks von dem Reichskanzler ein Dankschreiben.

— Seit dem 1. d. M. sind die Nachtwacht-Reviere in hiesiger Stadt vermehrt worden und zwar wurden in Grünhof noch zwei, vor dem Frauenthor und in der Altdammerstraße je ein neues Revier eingerichtet. Die Zahl der Nachtwächter ist hierdurch von 100 auf 108 gestiegen.

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Kätie" hat am 1. Mai, Morgens 7 Uhr, Gothenburg mit voller Ladung und Passagieren verlassen und seine Reise nach New-York fortgesetzt.

— Dem evangelischen Lehrer Minx zu Neu-Banzin im Kreise Köslin ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

— In der Woche vom 26. April bis 2. Mai wurden in der hiesigen Volksküche 1320 Portionen verabreicht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Große Vorstellung der berühmtesten Kunst Spezialitäten des Reichs-Hallen-Theaters in Berlin. Montag: Große Vorstellung derselben Gesellschaft.

Vermischte Nachrichten.

Tegernsee, 28. April. Der Tegernsee hat am Sonntag Abend sechs blühende Menschenleben als Opfer gefordert. Vorgestern war hier Markt und aus diesem Anlasse Tanzmusik im Steinmetz'schen Gasthause. Vier junge Männer und zwei Frauenzimmer, sämmtlich in den 20er Jahren stehend, hatten sich des Tags über beim Tanze vergnügt und traten Nachts 1 Uhr in einem zweiruderigen Kahne die Heimfahrt über den See an. Sie sind nicht am Ziele angekommen. Wie man den „N. N." meldet, ist die sechsfache Todesnachricht bestätigt, doch konnten die Leichen noch nicht gefunden werden.

— (Falsches altes Email.) Für Kunstliebhaber und Antiquitätensammler mag folgende dieser Tage aus Paris an ein Amsterdamer Blatt gerichtete Mittheilung nicht ohne Interesse sein, die sie bei etwaigen Einkäufen zu doppelter Vorsicht mahnt. Der Emailfabrikant Soyez in Paris hat nämlich der Enquete-Kommission merkwürdige Enthüllungen über „altes Email" gemacht. „Es wird bei mir täglich bestellt," sagte er aus, „und ich mache es unter der Bedingung, daß ich darauf angebe, nach welchem Originale die darauf stehende Zeichnung kopirt ist. Aber dies will man nicht. Solche Stücke werden nach Amsterdam geschickt, von da gehen sie wieder nach Frankreich, wo sie auf Versteigerungen manchmal sehr hohe Preise erzielen. Man brachte mir einmal ein solches Stück zur Reparatur; dasselbe stellte die Ermordung des Herzogs von Guise vor. „Können Sie das Stück repariren?" fragte man mich. „Gewiß," erwiderte ich, „ich werde es ebenso herstellen, wie ich es ursprünglich selbst gemacht habe." „Sie? Und ich habe es für 10,000 Franks gekauft, es war ganz schwarz und schmutzig, und Sie glauben nicht, welche Mühe es mich gekostet hat, dasselbe reinzuputzen." „Gewiß, das kenne ich, aber ich will Sie die Zeichnung, nach der ich es früher selbst gemacht habe, sehen lassen. Ich kenne in Amsterdam einen Sammler, der vielleicht für zwei Millionen Franks Werth an alten Schnupftabaksdosen und Emails von Limoges, von Leonard Limousin und von Pierre Reymond hat. Er hat für einen Teller des Letzteren, um ein Dutzend voll zu machen, 3000 Franks bezahlt, und denselben Teller, auf dem überdies der Name meiner Firma steht, habe ich gemacht und für 150 Franks verkauft."

— Der Rentner und frühere Schlossermeister Herr Alois Dulcius in Köln vollendete am 1. Mai sein hundertstes Lebensjahr; er hat immer in derselben Pfarrei (St. Antonius) gewohnt und ist körperlich und geistig noch rüstig. Frau, Kinder oder Geschwister hat der alte Herr nicht mehr. Die Stadt läßt ihm durch eine Abordnung Glück wünschen.

— Vier Merkwürdigkeiten, welche ihrer großen Seltenheit wegen jedenfalls Sensation erregen werden, sollen nach der Versicherung eines belgischen Blattes auf der Weltausstellung in Antwerpen in einer besonderen Abtheilung zur Schau gestellt werden. Es sind dies vier Nahrungsmittel, welche sonst kaum noch zu sehen oder zu kaufen sind, nämlich: 1) Brod aus unverfälschtem Weizen, 2) Milch, ganz wie sie von der Kuh kommt, 3) Butter, ohne eine Beimischung von Thierfett oder anderen Substanzen, welche die Butter ersetzen sollen, 4) Bier aus Gerste, enthaltend die nöthige Menge Hopfen oder ein halbes Kilogramm auf einen Hektoliter, ein Bier, das weder Strychnin, Aloe, Gentianen, Herbstzeitlosen, Tausendgüldenkraut, Quassiabitter, noch Absinth enthält, um bitter zu sein, und auch nicht, um eine schöne dunkle Farbe zu haben, mit gerösteter Zichorie, Gerstenzucker, Süßholzsaft, Hollunderbeeren oder dergl. präparirt ist.

— Eine der merkwürdigsten Testaments-Bestimmungen hat ein kürzlich in Wien verstorbener höherer Beamter getroffen. Derselbe hat einen Theil seines Vermögens den vier Kindern eines Anverwandten unter der Bedingung vermacht, daß der älteste Sohn vom Tage der Testamentseröffnung an volle 6 Monate hindurch ganz tiefe Trauer für die bereits längst verstorbene Gattin des Erblassers trage, „da er es mit der Trauer um die Dahingeschiedene seinerzeit nicht so genau genommen habe". Sollte er sich dem nicht fügen wollen, so tritt an seine Stelle das Wiener Armen Institut als Erbe ein.

— (Unersetzlicher Zeitverlust.) Papa: „Wa—as? Thränen — schon am zweiten Tage nach der Hochzeit! Weshalb denn, Töchterchen?" — Tochter (schluchzend): „Ach, Papa! Warum hast Du mich nicht schon früher verheirathet?"

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 2. Mai. Der Kaiser traf in Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl um 10 Uhr 40 Minuten hier ein und besichtigte im Lustgarten die drei Bataillone des ersten Garde-Regiments. Prinz Wilhelm führte das erste Bataillon vor. Darauf besichtigte der Kaiser die Kaserne des ersten Garderegiments und nahm mit den Prinzen und dem gesammten Offizierkorps das Dejeuner im Regimentshause ein. Sämmtliche fremden Militärbevollmächtigten waren bei der Besichtigung zugegen.

Wien, 2. Mai. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Verleihung einer Konzession für eine Eisenbahn von Hannsdorf an die Reichsgrenze gegen Ziegenhals nebst Abzweigungen an die österreichische Lokaleisenbahngesellschaft in Prag.

Kopenhagen, 2. Mai. Professor Panum, Präsident des im vorigen Jahre hier stattgehabten Aerzte-Kongresses, ist gestorben.

Petersburg 2. Mai. Die deutsche „Petersburger Zeitung" erfährt von gut unterrichteter Seite, daß der Friede als gesichert zu betrachten sei. Die ganze diplomatische Aktion, die sich englischerseits jetzt noch vollziehe, sei lediglich eine Rückzugsbewegung, der man einen möglichst anständigen Charakter wahren wolle. Die deutsche „Petersburger Zeitung" äußert jedoch ihrerseits noch Zweifel, ob die Situation in dieser unbedingt günstigen Weise schon jetzt aufzufassen sei.

Warschau, 2. Mai. Hiesigen Blättern wird aus Petersburg telegraphirt, daß im Reichsrath ein Antrag auf Erhöhung der Spiritusbrennsteuer um 1 Kop. pro Medrograd gestellt worden ist. Diese Erhöhung soll mit dem 15. Mai in Kraft treten.

London, 2. Mai. Die „Daily News" will aus angeblich unanfechtbarer Quelle erfahren haben, der Kaiser von Rußland, von dem Wunsche beseelt, einen Krieg mit England wenn möglich zu vermeiden, sei geneigt, dem Vorschlage Englands, den Zwischenfall von Pendjeh einem Schiedsspruche zu unterbreiten, zuzustimmen. Das englische Kabinet sei von der versöhnlichen Stimmung des Kaisers und der russischen Regierung zunächst auf nichtamtlichem Wege benachrichtigt worden. Die amtliche Antwort könne erst in der nächsten Woche in England eintreffen. Dieselbe werde voraussichtlich die förmliche Annahme der englischen Vorschläge übermitteln. Die diesem Arrangement zu gebende Form, welche jede Kollision mit der erregten beiderseitigen Stimmung vermeiden müsse, sei von der englischen Regierung erwogen worden und beschäftigte jetzt die Aufmerksamkeit des russischen Kabinets. Das Verhalten Komarow's oder Lumsden's solle dem Schiedsspruche nicht unterbreitet werden, nur die Frage, ob die Instruktionen, welche in Folge des Abkommens vom 17. März gesandt wurden, auf der einen oder anderen Seite falsch ausgelegt worden seien, werde den Gegenstand des Schiedsspruches bilden. Es sei auch nicht die Absicht, die Grenzfrage dem Schiedsspruche zu unterwerfen, über diese seien vor dem Zwischenfall von Pendjeh gewisse Details für eine Lösung erzielt worden, auf einer Basis, die für England, Rußland und Afghanistan sich als befriedigend erweisen werde. Wenn der Vorschlag, den Zwischenfall von Pendjeh einem Schiedsspruche zu unterbreiten, angenommen wird, solle die Grenzregulirung fortgesetzt werden, ohne die Entscheidung des Schiedsrichters abzuwarten. Während der Arbeiten der gemischten Grenzkommission werde das streitige Gebiet als neutral betrachtet und solle weder von Russen noch Afghanen besetzt werden.

Washington, 1. Mai. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat im Monat April um 4,837,000 Doll. abgenommen, im Staatsschatze befanden sich ult. April 391,000,000 Doll.